

IV. Schwarze Quarzkristalle aus dem Syenit des Plauenschen Grundes bei Dresden.

Von Johannes Bindrich,

wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Königl. Mineralogisch-geologischen Museum zu Dresden.

Mit Tafel II.

Der Plauensche Grund, der schon oft durch schöne Funde den einheimischen Mineralogen erfreut hat, hat in letzter Zeit wieder einen neuen Mineralfund geliefert, der bei näherer Betrachtung viel des Interessanten bot, so unscheinbar äusserlich die Fundstücke aussehen. Es handelt sich um ein Vorkommen von Quarzkristallen, das man bei den Brucharbeiten im sogenannten Ratssteinbruch am Eingange in den Plauenschen Grund aufgedeckt hat. Soweit durch Nachfragen in den übrigen Brüchen festzustellen war, ist in ihnen ein gleiches Vorkommen nicht beobachtet worden. Die Bruchstelle im Ratssteinbruch ist jetzt auch nicht mehr zugänglich, möglich ist, dass spätere Brucharbeiten sie wieder zugänglich machen. Ich habe mich selbst daher durch Augenschein von der Richtigkeit der Angaben, die mir der Bruchmeister über das Vorkommen machte, nicht überzeugen können.

Der Quarz findet sich in einer engen Kluft im Syenit, deren beide Wände er auf grosse Flächen hin mit einer Kristallkruste überzieht bez. überzog, denn augenblicklich ist der Syenit längs der Kluft stark verwittert. Die Kristallkruste hat sich daher von der Wand gelöst und füllt in Bruchstücken die Kluft an. Wir haben es hier im Gegensatz zu den sonst im Plauenschen Grund vorkommenden Mineralien wie Laumontit usw. mit einem örtlich ziemlich beträchtlichen Vorkommen zu tun; von der einen vorhandenen Bruchstelle mögen wohl 1—2 Zentner Quarz in grossen Bruchstücken schätzungsweise fortgeschafft worden sein.

Die aus dieser Bruchstelle stammenden Stücke sind Kristallkrusten mit einendig ausgebildeten Quarzkristallen von schwarzem Aussehen. Die Kristalle haben meist nur die beiden Rhomboeder ausgebildet, die Prismenflächen sind, wenn sie überhaupt vorhanden, nur gering an Ausdehnung. Weitere Flächen treten nicht auf. Die beiden Rhomboeder sind fast nie im Gleichgewicht, stets herrscht eines vor und dann und wann findet sich sogar nur ein Rhomboeder ausgebildet. Die ausgebildeten Kristallenden sind nicht gross, nur selten erreicht die Pyramide eine grössere Höhe als 7,5 mm. Die Kristalle stehen regellos nebeneinander, sowohl in bezug